

## Was macht eine Erinnerung zu einem Zeitzeugnis?

### Ortfried Schaffter

Mit den Begriffen Erinnern und Vergessen kann man verschiedene Erfahrungen ansprechen: die Gedächtnisleistung (Auswendiglernen), das Verhindern von Vergessen („Erinnere mich bitte daran!“) oder das nachträgliche Verarbeiten früherer Erlebnisse unter heutiger Sicht (Erinnerungsarbeit).

#### *Erinnerungsarbeit meint nicht Gedächtnistraining*

- Um Gedächtnisleistung geht es, wenn wir uns an bestimmte Namen oder Telefonnummern nicht mehr „richtig erinnern“ können: unser Gedächtnis hat uns im Stich gelassen. Erinnerung bezeichnet hier die Fähigkeit, bestimmte Informationen aus einem erworbenen Wissensvorrat abzurufen. Wir wissen, dass die Information einmal aufgenommen wurde, jetzt stellt sich das Problem, sie wieder verfügbar zu haben, sie abzurufen. Übung dieser Gedächtnisleistung bezieht sich auf das Ordnen von Daten und Fakten, also von eindeutigen Informationen, die nur dann verlässlich abrufbar sind, wenn sie deutlich sortiert sind. Erinnerungsarbeit indes bedarf keiner Sortierung und Ordnungsstruktur, sondern nur eines Anreizes. Das Üben der Gedächtnisleistung wird daher nicht Erinnerungsübung genannt, sondern Memorieren. Vergessen ist in diesem Zusammenhang der Feind, gegen den Gedächtnistraining ankämpft. Ein Name, eine Adresse, ein Ort, die ich im Gedächtnis behalte, habe ich zwar nicht immer „im Kopf“, d.h. im aktuellen Bewusstsein. Die Tatsache, dass ich nicht stündlich daran zu denken brauche, heißt noch lange nicht, dass ich diese Informationen vergessen habe; wenn ich will, steht sie mir im Gedächtnis zur Verfügung.

#### *Erinnern in der Rolle als Mahner*

- Eine zweite Bedeutung erhalten Erinnern und Vergessen, wenn Sie Appellcharakter annehmen, wenn sie als Aufforderung gemeint sind. „Bitte erinnere mich daran, falls ich es vergessen sollte!“ Oder anders herum: „Erinnere Dich bitte daran, dass auch Du einmal jung und verliebt warst!“ In diesem Verständnis geht es um die Aufmerksamkeit für Themen und Situationen, um Fragen der Verhaltenskontrolle. Derjenige, der jemanden oder sich erinnert, macht auf etwas aufmerksam, was gerade seiner bewussten (Zeit-) Kontrolle entgleitet. Erinnern als Appell übernimmt die Rolle als Mahner. Auch in diesem Sinnzusammenhang wird Vergessen als ein Versäumnis gesehen, als eine Störung, die

durch den erinnernden Appell beseitigt werden soll. Die weitgehend negative Bedeutung, die in diesem Verständnis das Vergessen erhält, zeigt sich daran, dass die Situation nicht umkehrbar ist: „Vergessen“ gibt es nicht als Appell: „Bitte hilf mir zu vergessen“ ist eine kaum verständliche, zumindest unübliche Aussage. Andererseits hat sich seit einiger Zeit aus dem Amerikanischen die Redewendung „Forget it!“ in deutscher Übersetzung eingebürgert. Gemeint ist mit dieser paradoxen Aufforderung eher „Schwamm drüber“ oder „Lass gut sein!“ und ist nicht wörtlich zu verstehen.

Für unsere Frage ist aus den bisherigen Überlegungen festzuhalten, dass sowohl bei „Erinnerung als Gedächtnisleistung“ als bei „Erinnerung als Appell“ das Vergessen als Störung gedeutet wird, die durch Kontrolltechniken in Schach gehalten werden soll. Erinnern und Vergessen gehören hier zusammen wie feindliche Brüder. Dieses Spannungsverhältnis löst sich im dritten Sinnzusammenhang auf in ein Wechselverhältnis.

#### *Erinnern als Schatzgräber*

- Erinnern als reflektierender Nachvollzug vergangener Erlebnisse und früherer Erfahrungen ist beispielsweise gegeben, wenn wir sagen: „Das erinnert mich an meine Jugend!“ oder: „Als ich die Abc-Schützen vorbeikommen sah, stieg ein Gefühl bei mir hoch wie damals an meinem ersten Schultag.“ Es geht weder um Fakten, die wohl sortiert im Gedächtnis verfügbar sind, noch um einen Appell, sich doch endlich seiner Kinderzeit zu erinnern. Wer an seine Jugenderinnerungen über mahnenden Appell herankommen will, gerät auf einen schmalen Pfad, der nicht weit führt. Erinnerungsarbeit geht offener vor; sie bezieht sich auch auf Erfahrungen, von denen wir vielfach gar nicht mehr wissen, dass wir sie haben und worin sie bestehen. Daher wird gern das Bild vom „Erfahrungsschatz“ benutzt, also von etwas Verdecktem, was darauf wartet, wieder entdeckt zu werden. Erinnerungsarbeit als Entdeckung, als Ausgrabung oder Schatzsuche setzt daher notwendigerweise voraus, dass das Erinnernte nicht im Gedächtnis behalten wurde. Ohne Vergessen keine Erinnerungsarbeit!

#### *Erinnerung als Erneuerungsprozess*

Es bereitet Mühe, die verschütteten Erlebnisse und Erfahrungen wieder ins Bewusstsein zu holen. Dieses Verständnis eines rekonstruktiven Erinnerns ist daher kein Feind, sondern eine Frucht des Vergessens. Erinnerung als Wiederbelebung, als Neuentdeckung von Altem, setzt

geradezu ein vorgängiges Vergessen im Sinne von „Abwendung“, „Loslassen“, „außer acht lassen“ voraus. Zugespißt gesagt: Menschen, die versuchen, ihr ganzes Leben peinlichgenau unter Kontrolle zu halten, die über sich und ihren Alltag buchhalterisch Protokoll führen, haben zwar einen guten Zugriff auf die Faktenebene ihres Lebens, sie bekommen aber erhebliche Schwierigkeiten, wenn sie sich an wichtige Dinge erinnern wollen, die sie nicht mehr im Gedächtnis behalten konnten. Erinnerungsarbeit lässt hingegen „die alten Kamellen“ aufgrund ihrer Aktualisierung und Vergegenwärtigung in einem neuen Licht erscheinen. Vergangenheit kann so mit neuen Augen gesehen und als überraschend frischer Eindruck erlebt werden. Erinnerungsarbeit betont den Prozess der Rekonstruktion und damit den Erneuerungscharakter des Erinnerns. *Erinnern und Vergessen sind hier zwei Zwillingsskinder, die einander bei den Händen halten.* Der Erneuerungsprozess, in dem sich Erinnerungsarbeit von Gedächtnistraining unterscheidet, führt zu ständigen Veränderungen unserer Sicht vergangener Zeiten. Nur wenn sich die Vergangenheit wie ein starrer Deutungsrahmen über unsere Gegenwart schiebt und sich nicht mehr aus immer neuen Blickwinkeln auflösen und erneuern lässt, raubt uns eine solche Dominanz der Vergangenheit neue Entwicklungen, raubt uns die Zukunft.

Umgekehrt wiederum geht daraus hervor, dass Erinnerungsarbeit im Sinne eines ständigen Verarbeitens vergangenen Erlebens aus der Sicht der Gegenwart die Menschen jung und das meint hier: zukunfts offen erhält. In diesem Sinne ist Erinnern als Vergegenwärtigung des Vergangenen eine Kunst, sich für neue Erfahrungen offen zu halten, also produktiv zu bleiben. Kein Wunder also, dass „Erinnern“ von vielen systematisch als ernsthafte „Arbeit“ betrieben wird. Erinnerung ist ein konstruktiver Prozess der Vergegenwärtigung, bezogen auf ein Wiederbeleben verschütteter Erfahrungen und Eindrücke – es geht um die Wiedergewinnung vergangener Wirklichkeiten aus einer heutigen Interessenlage für die Gestaltung der Zukunft.

#### *Ein Zeitzeuge benötigt kein perfektes Gedächtnis*

Die Unterscheidung zwischen Gedächtnisleistung und nachvollziehender Erinnerung hilft noch einen weiteren Punkt zu klären: Ein Zeitzeuge ist nicht deshalb für andere interessant, weil er sein Leben und seine Erfahrungen gut archiviert hat und daher über ein „unbestechliches Gedächtnis“ verfügt. Dies führt nicht allzu weit. So sehr man jemandem ein funktionierendes Erinnerungsvermögen in Bezug auf Daten, Fakten und andere Gegebenheiten wünschen mag, so geht es doch beim Zeitzeugen vor allem um seine Fähigkeit, ein vergangenes Zeitverständnis wieder zum Leben zu erwecken. Erwartet wird

von ihm eine persönliche Form des Nachdenkens und Nachforschens über vergangene Erlebnisse und Erfahrungen.

Nur so kann ein Zeitzeuge dazu beitragen, dass vergangene Erlebnisse für andere wieder lebendig und von einer heutigen Sicht her im Rückblick nachvollziehbar werden. *Ein Zeitzeugnis ist eine Über-Setzung* – hinweg über Epochenschwellen und Erfahrungsgrenzen. Zeitzeugen werden als Repräsentanten einer anderen Zeit geschätzt; da sie auch der Gegenwart angehören, können sie zu Vermittlern fremd gewordener Erfahrungen werden.

### *Alles fließt*

Im Gegensatz zu Gedächtnisinhalten müssen Erinnerungen plastisch formbar bleiben. Eine Telefonnummer oder ein Fachbegriff ändert sich nicht, auch wenn ich sie mir zu verschiedenen Gelegenheiten ins Gedächtnis rufe. Vielschichtige Erinnerungen an wichtige Lebenssituationen jedoch unterliegen einem Bedeutungswandel, je nachdem zu welcher Gelegenheit, vor welchem Erfahrungshintergrund und aus welcher inzwischen erreichten Lebensphase heraus die Situation vergegenwärtigt wird. Erinnerungen, die im Laufe des Lebens immer wieder auf dieselben Ereignisse gerichtet werden, beleuchten diese Vergangenheit daher unter einem immer wieder anderen Blickwinkel. Dadurch ändern sich Sinn und Bedeutung der Vergangenheit ständig im Lebenslauf. Wir sind daher gezwungen, mit wichtigen Veränderungen in der Gegenwart auch Veränderungen in unserem Bild von der Vergangenheit nachzuvollziehen; wir müssen mit Veränderungen in der Bedeutung unserer Vergangenheit Schritt halten.

Hinzu kommt noch ein weiterer Punkt. Es geht nicht allein um die Frage, dass immer dieselben Lebenssituationen und Erfahrungsberichte im Verlauf des Lebens unter einem neuen Licht gesehen werden müssen. Von Bedeutung ist, dass Erfahrungsbereiche, die wir zunächst ohne weitere Kenntnisnahme durchlebt haben und von denen wir möglicherweise gar nicht wissen, dass sie Teil unseres Erfahrungsschatzes sind, in späteren Lebenslagen eine unerwartete Beachtung erhalten können. Die Entdeckungsreisen bei der Erinnerungsarbeit beziehen sich daher nicht nur auf bereits reflektierte Welten, sondern können Expeditionen hinein in bislang unbekannte Wirklichkeitsausschnitte bisherigen Lebens sein. Fragt man sich also, wofür man eigentlich Zeitzeuge sein könnte, so ist es ratsam, darüber nachzudenken, ob es unerschlossene Felder im Leben gibt, die es noch zu entdecken lohnt.

### *Für welche Erfahrungsbereiche könnte ich Zeitzeuge sein?*

Zeitzeuge kann jeder sein, der einmal Zugang zu besonderen Ereignissen, Lebensbereichen oder Erfahrungsmöglichkeiten hatte, die in heutiger Zeit ein öffentliches Interesse finden. So

sind es keineswegs immer nur Prominente oder Personen mit einer ungewöhnlichen Biographie, die gebeten werden, sich auf bestimmte Themen hin zu erinnern und diese Erinnerungen an andere anschaulich weiterzugeben. Auch hängt es nicht zwingend vom Lebensalter ab, ob man als Zeitzeuge auf Resonanz stößt. Junge Leute können an Ereignissen teilgenommen haben, wodurch sie für andere zum Zeitzeugen werden.

Dabei braucht es sich nicht um spektakuläre Erfahrungen handeln. Oft genug sind es gerade Erlebnisberichte aus dem normalen Alltagsleben, die unversehens großes Interesse der Nachwelt finden: „Wie war das eigentlich zu deiner Zeit, damals als du, wie ich heute, von zu Hause fort gingst?“ oder: „Wie ist damals Mutter mit der Arbeitslosigkeit von Vater klargekommen?“

### *Am Anfang steht die Selbsterkundung*

Wenn man sich fragt, wofür man möglicherweise Zeitzeuge oder Zeitzeugin sein könnte, so liegt zunächst nahe, offen und thematisch wenig festgelegt seinen Lebensverlauf im Geiste Revue passieren zu lassen: in Entwicklungsschritten, in Höhen und Tiefen; in zielgerichteten Wegen, in seinen Um- und Holzwegen oder im Bild eines Flusses mit Hauptströmen und Nebenarmen. Aus dieser persönlichen Selbstklärung der eigenen Biographie schälen sich mehr oder weniger deutlich Entwicklungsthemen und Ereignisse heraus, die weitgehend autobiographische Bedeutung haben, dann einige, die familiengeschichtlich von Interesse sind, und schließlich solche, die über den persönlichen Rahmen hinausgehen und Erfahrungen enthalten, die charakteristisch und aussagekräftig sind für mein soziales Umfeld, für meine Berufsgruppe, meine Firma oder meine Generation, manchmal für die Nation oder den Kulturkreis, denen ich angehöre.

Der Königsweg auf dem Weg zur Erinnerungsarbeit und zum Zeitzeugen liegt daher in einer offen angelegten, eher spielerischen persönlichen Schatzsuche. Sie hält sich zunächst frei von historischen Deutungen oder gesellschaftspolitischen Analysen, sie verschafft dem eigenen Erleben und den persönlichen Erfahrungen breiten Raum. Für viele reicht dies bereits als Ziel aus, denn gerade die Konzentration auf den privaten Erfahrungsbereich kann produktiv und als persönliche Klärung sehr befriedigend sein. Und so gibt es denn eine große Zahl von Gruppen, die Erinnerungsarbeit betreiben, ohne jemals die Lust zu verspüren, sich mit ihrem „Erinnerungsmaterial“ an eine größere Öffentlichkeit zu wenden. Nicht jede bedeutungsreiche Erinnerung braucht unbedingt zu einem Zeitzeugnis erklärt zu werden.

Dennoch kann es neue Dimensionen erschließen, wenn man aus dem engeren Kreis der eher privaten Erfahrungen hinauszutreten und Verbindungen zwischen den personennahen

Erfahrungen und öffentlichen Erfahrungswelten herzustellen vermag. Hierbei kann es geschehen, dass ein Leben, das äußerlich zunächst wenig ereignisreich wirkt, bei genauerem Hinschauen außerordentlich interessante Einblicke in Lebenswelten bieten kann, die heute nicht mehr zugänglich sind.

### *Erinnerungsstücke*

Eine Möglichkeit, die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen, kann darin bestehen, dass man seine eigene Person zurücknimmt und stattdessen einen Gegenstand „zu Wort kommen“ lässt. Ein Ding wird dadurch zu einem Erinnerungsstück, dass es von einer Person in den Mittelpunkt eines allgemeinen Interesses gestellt wird. Gegenstände wie Mitbringsel von einer Reise, Granatensplitter als Souvenirs ganz anderer Art, Brautkleider, Uniformstücke, Orden und Ehrenzeichen sind für sich jedoch noch kein Zeitzeugnis, sondern meist Plunder, den man (noch) nicht wegzuwerfen wagt. Das Staubig-Museale eines Raritätenkabinetts verlieren sie erst, wenn daran Erzählungen über Personen und ihre Lebensgeschichte geknüpft sind und die den Gegenstand mit persönlicher Bedeutung aufladen. So kann aus einem trivialen Souvenir ein bewegendes Zeitdokument werden. Sogar technische Geräte wie Werkzeuge, Maschinen oder Fahrzeuge wie Autos, Eisenbahnwaggons oder Schiffe können eine faszinierende „Lebensgeschichte“ aufweisen und meist sind mit ihr zeitgeschichtliche Ereignisse und das Schicksal von Menschen verknüpft.

Ähnlich anschaulich sind Zeitzeugnisse, die an Medien gebunden sind, also Bilder, Photographien, Bücher, Zeitschriften, Filme, Lieder und Musikstücke. Auch sie sind „Erinnerungsstücke“, die einerseits Vergangenheit lebendig machen können, wenn wir ihre Geschichten kennen lernen. Andererseits sind sie Botschafter einer vergangenen Zeit, die selber bereits eine bewegte Geschichte hinter sich haben, die sich bisweilen als Lebenslauf nachvollziehen lässt. Hier öffnet sich der weite Kosmos der Sammler und ihrer Sammlungen, in dem das Bild vom Schatzsucher noch wörtlich genommen werden kann.

### *Zeuge seiner Zeit*

Zu all den unterschiedlichen Erfahrungsbereichen lassen sich Erinnerungen auffrischen und in Form von Erzählungen, Berichten, Bildmaterial, Erinnerungsstücken zusammentragen, um sie schließlich auszuwerten und heiß zu diskutieren. Erkennbar wird an diesem breiten Zugang zur Erinnerungsarbeit, dass eigentlich jeder, der mit wachen Sinnen durchs Leben geht, zu zumindest einem dieser Berichte wichtige Eindrücke und Erfahrungen beisteuern kann. Jeder

hat daher die Möglichkeit, für sein besonderes „Lebensthema“ Zeitzeuge zu werden, allerdings nur, wenn er oder sie dazu Neigung verspürt.

Dennoch ist nicht jeder, der gern und ausdauernd Erinnerungen von sich gibt, bereits ein Zeitzeuge. Etwas muss hinzukommen, damit aus der einen oder anderen Erinnerung ein Zeugnis seiner Zeit wird. Um dies genauer fassen zu können, muss der Begriff des Zeugen genauer betrachtet werden. „Zeugen“ kennen wir aus Gerichtsverfahren. „Zeugnis ablegen“ ist noch älter und bezieht sich auf die Vermittlung von religiösen Glaubenserfahrungen an Menschen ohne diese Erfahrung.

„Zeugnis“ und „Bezeugen“ können sich auf eine Tatsachenfeststellung sachlicher Art (z.B. Schulzeugnis, Abschlusszeugnis) beziehen. Vor diesem begrifflichen Hintergrund kann man sagen, dass es sich beim Zeitzeugen um eine Person handelt, die über gewisse Umstände oder Ereignisse auf Grund eigener Erlebnisse, Erfahrungen oder Kenntnisse etwas „aussagen“ kann. Der Erzählung eines Zeitzeugen wird nicht mehr allein wie einem subjektiven Erlebnisbericht zugehört, sondern sie wird gleichzeitig als „Zeugen-Aussage“ über eine bestimmte Zeit genommen. Ihr wird eine zusätzliche Bedeutung zuerkannt. Man könnte sagen, dass eine personenbezogene Erinnerung dadurch zu einem Zeitzeugnis wird, dass sie in einen besonderen Rahmen gestellt wird. Vergleichbar wäre dies mit einer unverbindlichen Klatschgeschichte, die ihre Bedeutung verändert, wenn sie in einem polizeilichen Verhör wiederholt wird und in diesem Fall den Charakter einer belastenden „Aussage“ erhält. Natürlich stehen Zeitzeugen vor keinem historischen Tribunal, aber sie erzählen ihre Erinnerungen innerhalb eines besonderen Deutungsrahmens, bei dem es sehr wohl auf Nuancen und Akzentuierungen ankommen kann.

Je nach Erinnerungsanlass kann dieser Aussagerahmen besonders ausgestaltet sein und damit kann die Erwartung der Zuhörer an den Zeitzeugen recht verschieden ausfallen:

- Wir hören Erlebnisschilderungen, in denen Betroffenheit nachvollziehbar und Spannung vergegenwärtigt werden, so dass wir daran noch einmal teilhaben können.
- Wir finden einen Rahmen für sensible Situationsschilderungen, in dem emotionale und sinnenbezogene Elemente im Vordergrund stehen: Bilder, Geräusche, Tastempfindungen, Gerüche, Gefühle. Hier wird ein Rahmen geboten, der zum Nachvollziehen und Mitempfinden einlädt.
- Wir erhalten Erfahrungsberichte, die das Erlebte von damals bereits verarbeitet haben und uns den damaligen Verständniszusammenhang erläuternd nahe zu bringen versuchen.
- Wir kennen Befragungen, in denen der Zeitzeuge in einer Interviewsituation seine Erinnerungen entlang vorgegebener Fragen strukturiert.

- Dann gibt es historisch brisante Erinnerungsanlässe und entsprechend spannungsgeladene Rahmenbedingungen, die dem Verhör und dem Tribunal näher sind, als ihnen oft gut tut. Dort gerät der Zeitzeuge in die Rolle der Confessio, der Lebensbeichte, und fühlt sich gedrängt, mit Darstellungsfiguren zu arbeiten wie Anklage, Vorwurf, Rechtfertigung oder Legitimierung seiner Vergangenheit.

Zeitzeugnisse haben eine umfassender Bedeutung und Wirkung als eine persönliche Erzählung. Sie werden nicht im stillen Kämmerlein hergestellt, sondern sie sind Ergebnis eines sozialen, oft kämpferischen Rollenspiels, in dem sich der Erinnernde mit anderen Menschen öffentlich auseinandersetzen will. Zeitzeugnisse sind eine Form der Stellungnahme, der „Positionierung“. Dies kann dem Erinnernden Freude und Anerkennung verschaffen, aber auch Missverstehen, Verdruss und Verletzungen lassen sich bei aller Vorsicht nicht ausschließen. So ist es ratsam, sich rechtzeitig zu überlegen, welche der Erinnerungen man gern für sich behalten möchte, welche man besser im geschützten Kreis erzählt und welche der Erfahrungen sich dazu eignen, auf dem öffentlichen Markt der Meinungen als Zeitzeugnis diskutiert zu werden. Gerade wenn wir uns über „geteilte Erfahrungen“ näher kommen wollen, ist es nötig, hierbei den Rahmen für fruchtbare Kontroversen zu schaffen.